

Für das Verständnis dieses Gleichnisses ist es hilfreich, einen kurzen Blick in die Werkstatt der Evangelisten zu werfen. Die Evangelien sind relativ spät entstanden; das Matthäusevangelium z.B. etwa um das Jahr 80 n.Chr.

Die Evangelisten sind auch keine Schriftsteller, sondern eher Redakteure ihrer Evangelien. Im Blick auf ganz bestimmte, aktuelle Situationen, für ganz bestimmte Menschengruppen haben sie aus bereits längst existierenden schriftlichen Vorlagen entsprechend ihrem Anliegen ausgewählt, sie umgestellt oder auch manchmal ergänzt. So auch bei dem Gleichnis im heutigen Evangelium.

Unser heutiges Gleichnis geht auf Jesus selber zurück. Mit der Einladung zur Hochzeit greift er dabei ein im Alten Testament bestens bekanntes Bild auf: Die Beziehung Gottes zu seinem Bundesvolk wird da oft dargestellt als das Verhältnis zwischen einem Bräutigam und seiner Braut; beide sind gleichsam verlobt, so eng ist die Beziehung Gottes zu Israel. Am Ende der Zeit findet dann die Hochzeit statt. Dann erreicht der Bund zwischen Gott und seinem Bundesvolk sein Ziel: Die Erde erhält wieder den ursprünglich heilen Zustand, das Paradies wird wieder hergestellt.

Im heutigen Gleichnis, in dem ein König die Hochzeit für seinen Sohn ausrichtet, übernimmt Christus die Rolle des Bräutigams. Diese kleine Veränderung dürfte wohl der Handschrift des Evangelisten entstammen.

Die Einladung zur Hochzeit bedeutet: Jetzt wird es ernst, die Rettung der Welt fängt an, das Reich Gottes beginnt Wirklichkeit zu werden, jetzt wird Realität, was Israel seit Jahrhunderten erhofft und ersehnt hat.

Doch Israel verweigert sich; es lehnt diese Einladung ab. Die Diener, die diese Einladung überbringen, die zahlreichen Propheten des Alten Bundes, werden einfach ignoriert. Soweit die Vorlage.

Bevor jetzt aber der ursprüngliche Text des Gleichnisses weitergeht, schiebt Matthäus etwas ein: Er erzählt, dass noch einmal Diener ausgesandt wurden, um die Einladung zu überbringen, denen es aber genauso erging, ja, die misshandelt uns sogar umgebracht wurden. Hier spricht Matthäus von der bereits damals einsetzenden Christenverfolgung, von den Märtyrern der jungen Kirche nach Ostern, die auf oft grausame Weise für ihren Glauben mit dem Leben bezahlen mussten.

Auch der Zorn des Königs, sein Vernichtungsfeldzug gegen die Stadt, ist eine Einfügung des Evangelisten. Hier interpretiert er ein geschichtliches Ereignis: Im Jahre 70 n. Chr., also gut 10 Jahre vor der Abfassung dieses Evangeliums, haben die Römer Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht und den Tempel völlig zerstört. Matthäus erwähnt hier dieses Ereignis, weil diese Katastrophe damals unter den Christen als eine Folge der Ablehnung gegenüber Gott und seinem Sohn, der Ablehnung gegenüber seiner Einladung verstanden wurde.

Und nun kommt wieder Originalton Jesu: Weil die zunächst Eingeladenen, nämlich Israel, das auserwählte Bundesvolk, die Einladung ablehnt, ergeht sie nun an alle Menschen ohne Ausnahme, auch an die Heiden. Es entsteht jetzt ein neues Israel, ein neues Gottesvolk.

Hier endet eigentlich das ursprüngliche Gleichnis Jesu. Doch für Matthäus ist die Sache damit noch nicht erledigt. Die schnelle Ausbreitung des Christentums in den Anfängen brachte auch allerhand Probleme mit sich. Zwar ließen sich viele taufen, doch ihr Leben veränderte sich damit nicht im Geringsten. In dem für sie gewohnten magischen Verständnis von Religion glaubten viele, es genüge, getauft und damit gerettet zu sein, und so eine Art Garantieschein für das ewige Leben zu besitzen. Das alltägliche Leben blieb davon aber unberührt.

Dieses Missverständnis von christlichem Glauben nahm teilweise solche Formen an, dass der Evangelist sich genötigt sah, das Gleichnis Jesu noch einmal etwas zu erweitern. Die Einladung zur Hochzeit gilt für alle, ohne irgend eine Einschränkung, sie gilt ausdrücklich für „Gute und Böse“ (V 10), wie es da heißt, sie gilt ohne jegliche Vorbedingung. Davon wird hier nichts zurückgenommen. Aber diese Einladung muss im Leben des Eingeladenen eine spürbare Veränderung bewirken, sie muss sich auswirken auf seine Lebensweise. An wen diese Einladung zur Hochzeit ergangen ist, bei dem kann nicht alles beim Alten bleiben. Und diese Veränderungen müssen konkret, müssen sichtbar werden – so wie man eben an einem Hochzeitsgewand den erkennt, der zur Hochzeit eingeladen ist. Dort, wo diese Einladung nichts bewirkt, dort ist das genau dasselbe, wie wenn diese Einladung abgelehnt worden wäre: Und das bedeutet Ausschluss von der Hochzeit.

Gerade dadurch, dass Matthäus die ursprüngliche Vorlage etwas erweitert hat, hat er damit dieses Gleichnis Jesu auch für uns heute aktualisiert. Die Einladung zur Hochzeit ergeht auch an uns. Und auch heute gilt: Jeder und jede ist eingeladen, ganz gleich ob er böse oder gut ist. Es gibt auch für uns keine Vorbedingungen, die man erst erfüllen müsste. Der König zieht keine Grenze.

Dennoch wird auch heute diese Einladung oft ignoriert, abgelehnt mit allen möglichen Ausreden. Auch heute grassiert der tragische Irrtum, dass allein schon das Dazugehören und der gelegentliche, formale Empfang von Sakramenten genügen würden.

Aber auch heute gilt, dass eine solche Einladung in unserer Lebensweise deutliche Spuren hinterlassen muss. Es muss einfach einen Unterschied machen, ob ich zu diesem Hochzeitsmahl eingeladen bin, oder nicht. Und dieser Unterschied muss sichtbar werden. Ja, das ganze christliche Leben ist im Grunde genommen nichts anderes als unsere Reaktion, unsere Antwort auf die Tatsache, dass wir bereits eingeladen sind, dass uns der Himmel sicher ist.

In jeder Eucharistiefeier wird diese Einladung an uns erneuert, bestätigt, versichert. Aber führt das bei uns zu einem solch hochzeitlichen Gewand?